

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Werktags

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellungspreis in der Stadt Neuenbürg, M. 1, monatlich 28 Pf. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsvorkehr vierteljährlich M. 1,20, außerhalb des Landes M. 1,50, hierin Bestellgeld 30 Pf. Anzeigen nur 8 Pf., von auswärts 10 Pf., die Kleinplattige Garmandelle oder deren Raum, 25 Pf., die Preistheile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Drückere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.

Nr. 96

Donnerstag, den 26. April 1917.

34. Jahrgang

Kriegschronik 1916

- 26. April: Teile unserer Hochseeflotte haben Groat Narvonh und Kometen beschossen, dabei wurde von uns ein feindliches Torpedobootzerstörer und zwei Vorkostenschiffe (darunter der berühmte „King Stephen“) versenkt.
- An der spanischen Küste wurden durch unsere Seestreitkräfte ein englischer Torpedobootzerstörer schwer beschädigt und ein Hilfsdampfer versenkt, ferner wurde das englische U-Boot „E 22“ in der östlichen Nordsee versenkt und ein englischer Kreuzer durch einen Torpedoschuss getroffen.
- Unsere Marineflugzeuge bombardierten London und Städte der östlichen Grafschaften Englands.
- Deutsche Flugzeuge bombardierten französische, englische und russische Flugplätze.
- An der Westfront lebhaftes Vorkostengefecht und Handgranatenschüsse.
- Nordwärts von Colles eroberten wir eine französische Stellung und machten 84 Gefangen.
- Hefige Kämpfe an der Hochfläche von Doberdo.
- Im Sagan-Bezirk tönnien die Italiener ihre Stellungen zwischen Tolma und Ronzano.
- England beantwortet die amerikanischen Beschwerden wegen Verbringung der Schiffe und Durchscheidung ablehnend.
- Eröffnung des 10. britischen Landtags.
- Kämpfe zwischen Engländern und Türken in der Gegend des Suezkanals.
- Die Entente-Gesandten verlangen von Griechenland ebenfalls den Transport serbischer Truppen auf griechischen Schiffen.
- Die holländische Kammer hat die „Sommerzeit“ ebenfalls angenommen.

Die Anpassung an die jetzige Art der Ernährung.

Von Prof. Dr. Emil Abderhalden, Halle a. S.

In unserer Ernährung spielt heute die Pflanzennahrung eine ganz überragende Rolle. Wir sind alle mehr oder weniger Vegetarier geworden. Der alte Kampf für oder gegen die Fleischnahrung hatte in dem Augenblick an Schärfe verloren, in dem erwiesen worden war, daß die Pflanzennahrung dieselben für unsere Ernährung wichtigen Stoffe enthält, wie die Fleisch-

nahrung. Kohlehydrate, Fette, Eiweißstoffe, Salze finden sich in beiden Arten von Nahrung.

Einen Markstein in der ganzen Auffassung der Ernährung bedeutet die einwandfreie Feststellung, daß wir unsere Nahrungstoffe nicht unmittelbar in dem B. Stande, wie sie in der Nahrung enthalten sind, aufnehmen, wir zerlegen sie vielmehr einzeln in ihre Bausteine. Es kommt dann das Gemisch der gebildeten Abbaustufen in unser Blut und damit in unser Gewebe. Die Zerlegung vollzieht unser Körper mittels eigenartiger, in unserem Verdauungskanal enthaltener Stoffe, Fermente genannt.

Somit ergibt sich die grundlegende Frage, ob unser Verdauungskanal, angefangen von der Mundhöhle bis zum Ende, über Einrichtungen verfügt, die genügen, um die Pflanzennahrung und Fleischnahrung so zu verwandeln, daß eine Aufnahme in die Gewebe möglich ist. Für das Fleisch können wir das ohne weiteres bejahen. Für die Pflanzennahrung liegen jedoch ganz besondere Verhältnisse vor. Ein Blick in den Bau des Verdauungskanal eines Fleischfressers und eines Pflanzensessers zeigt das ohne weiteres. Der Fleischfresser hat ein Gebiß, das aus Schneide- und Reibwerkzeugen besteht. Der Untereifer wird ausschließlich gebohrt und gesenkt, jedoch nicht seitlich verschoben. Man braucht nur einem Hunde zuzusehen, wie er Fleisch frisst. Er schneidet und reißt Stücke davon ab und verschlingt sie, ohne sie wesentlich zu kauen. Der Pflanzensesser hat ausgesprochene Mahlmägen. Der Kiefer kann stark seitlich verschoben werden. Die Nahrung wird zerrieben, gequetscht, zermahlen. Eine Zwischenstellung nimmt der Allesesser ein, dazu gehört der Mensch. Er hat Einrichtungen des Fleisch- und Pflanzensessers. Alle Formen der Zähne sind in ihrem Typus abgeschwächt; es ist das Gebiß des Allesessers.

Gehen wir weiter! Beim Fleischfresser stoßen wir im Anschluß an einen einfachen Ueberführungskanal — die Speiseröhre — auf einen einfachen Magen, an den sich der Darm anschließt. Dieser ist kurz. Beim Pflanzensesser haben wir dem Magen vorgelagert meistens mannigfaltige Einrichtungen. Bei den Vögeln stoßen wir auf Kröpfe, in denen die Körner erweicht werden können, ferner auf sog. Muskelmagen. Diese

sind im Inneren mit Hornsubstanz ausgekleidet und haben eine sehr kräftige Muskulatur. Die Pflanzennahrung wird da zerrieben, zerquetscht. Bei den Wiederläufern haben wir die mannigfaltigen, der Pflanzennahrung angepaßten Einrichtungen. Gewaltige Säcke dienen dazu, die Nahrung für die weitere Verdauung vorzubereiten. Der Darmkanal der Pflanzensessler ist sehr lang. Der Allesesser nimmt auch hier eine Mittellage ein.

Die Tatsache, daß der reine Pflanzensesser den verwickelten Verdauungskanal besitzt, weist schon darauf hin, daß die Pflanzennahrung besondere Vorbereitungen bedarf, um möglichst gut aufgenommen zu werden. Unsere Frage ist die, ob unsere Einrichtungen genügen, um die Pflanzennahrung gut zu verwerten. Diese Fragestellung ist in der Gegenwart von grundlegender Bedeutung, denn wir sind nicht nur hauptsächlich auf Pflanzennahrung angewiesen, sondern zugleich auf eine beschränkte Menge. Wir müssen deshalb alles tun, um eine möglichst große Ausnutzung unserer Nahrung zu erreichen. Es ist ein ganz großer Irrtum, den Nährwert einer Nahrung ausschließlich auf Grund ihrer Zusammenfügung erschließen zu wollen. Es kommt darauf an, wieviel davon im Darne liegen bleibt und verwertet wieder abgeht.

Beim Pflanzensesser ist die abgehende Menge eine größere, als bei Fleischfresser. Untersuchungen über den Gehalt der Pflanzennahrung, dann sind wir überrascht, wieviel Nährstoffe der Verwertung im Körper entgangen sind! Es rührt dies von der besonderen Beschaffenheit der Pflanzennahrung her und in erster Linie von ihrem Gehalt an Zellulose. Dieser Stoff — ein Kohlehydrat — umschließt die Zellen. Wir haben in unserem Verdauungskanal keine Stoffe, die die Zellulose verwandeln könnten, d. h. in eine Form zu bringen vermöchten, in der wir sie für unsere Zellen nutzbar machen könnten. Bestimmte, den Verdauungskanal bewohnende Bakterien haben die Werkzeuge, um die Zellulose anzugreifen. In dem sehr langen Darmkanal der Pflanzensessler können sie eine ausgiebige Wirkung entfalten. Dazu kommt, daß die Zellulose bereits durch die erwähnten besonderen Einrichtungen des Verdauungskanal vorbereitet, erweicht usw. sind. In unserem relativ kurzen Darmkanal ist die Wirkung der Bakterien eine beschränkte.

Diethelm von Buchenberg.

Schwarzwälder Dörgegeschichte von Berthold Auerbach. (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der alte Schäferle, dessen geheime Kunst aufgefordert war, daß er an seinem Vater, an Freund und Feind zu läsen versprochen hatte, näherte sich, wenn auch langsam, betrachtete die Hand lange, hauchte einmal darauf und murmelte dabei unverständliche Worte. Martha bewegte schon die Finger besser auf und zu, und der Schäferle sagte:

„Der Hund da, der Bahau, kann Euch helfen. Laßt ihn nur bei Euch im Bett schlafen.“

Martha wehrte sich gegen dieses Mittel, gerade der Hund des verbrannten Medard war ihr ein Schrecken, und sie dachte nicht, daß ein anderer kurzhaariger ebenfalls dienlich gewesen wäre; sie verstand sich eher zu den andern Mäulen, die darin bestanden, Turkelstaben im Sommer zu halten und im Neumond drei Blutstropfen aus den drei Fingern auf Baumwolle aufzufangen und diese in eine junge ab dem Wege stehende Weide einzuspinnen.

In der Tat wurde Martha von nun an viel belehrt und heiterer, und sie rief oft ihrem Manne, wegen eines Freßleins den alten Schäferle zu befragen, ja, befragte diesen von selbst über den Fall; aber der alte Schäferle, der wollte, wenn es galt, behauptete, nicht helfen zu können, bevor der Mann selber zu ihm käme. Diethelm aber wollte sich nicht dazu verstehen, und wenn seine Frau über seine unruhigen Nächte ansprach, setzte er ihr ein, das Geld im Hause mag er ihm bange; er rief ihr ja nicht sagen, wie nicht die Sicherung seines Lebens, sondern die Wahrung seines Geheimnisses ihm in der Nacht aufschreckte, und wie es ihm oft war, als hätte er Peitschenknallen, Wagenrasseln, und als kämen täglich die Häsher, um ihn aufs neue einzufangen. Je-

desmal in der Nacht, wenn der Silwagen durch das Dorf fuhr, erwachte er: er hoffte, wieder Ruhe zu finden, wenn er aus dem lärmenden Dorfe weg sei und wieder auf seinem stillen Berge wohnte.

Zweihundzwanzigstes Kapitel.

In der Hochzeit des jungen Käßler mit der Bruderschwester Diethelms, die dieser reichlich ausstattete, zeigte sich, was die berittene Mannschaft zweier Dörfer verpflegen kann, und noch dazu, wenn es auf fremde Kosten geht; dem Diethelm war nichts zu viel, und er erinnerte noch jeglichen zu Essen und Trinken. Das Fraß Uhlbacher wurde richtig ausgetrunken, und Diethelm, dem der Arzt seinen Leibwein verboten hatte, machte heute eine Ausnahme und half wacker mit, denn er verband mit diesem Tage noch ein zweites Fest.

Seit acht Tagen war Munde vom Militär heimgekehrt, er war frei und hatte nur noch drei Jahre die gewöhnlichen Herbstübungen mitzumachen. Da Diethelm Schutzheiß geworden war, mußte ihm Munde seinen Urlaubspass übergeben; er wartete ab, bis Diethelm mit dem Gemeinderat auf dem Rathaus war, übergab dort das Schriftliche, ohne aufzusehen, und nannte ihn „Herr Schutzheiß“. Diethelm hielt gerade ein Anschreiben vor; Ante in der Hand, als Munde eintrat und sprach. Von heftigem Schreck erfaßt, starrte er eine Weile hinein in das Papier, auf dem die Buchstaben selbstsam ineinander krochen. Der Klang der Bruderschwester hatte Diethelm mächtig erschüttert. Die Einbildungskraft kann sich zu Leid und Freud das ganze Weien und Gebahren eines Verstorbenen in die lebendige Erinnerung stellen, eines aber vermag sie nicht aus sich zu erwecken; es ist der Klang der Stimme des Abgeschiedenen, nur ein Ton von außen ruft ihn wach. Und wie jetzt Diethelm die Bruderschwester hörte, drang sie ihm ins Herz, so daß plötzlich alles Verborgene und gewaltig zurückgedrängte vor ihm stand.

Diethelm sagte sich und sprach endlich, das Papier niederlegend und sich zurücklehnd:

„Was willst du jetzt anfangen, Munde?“

„Ich werd' schon sehen,“ antwortete Munde mit grüßte soldatenmäßig. Diethelm aber rief ihm noch nach:

„Komm zu mir ins Waldhorn, Munde, ich hab' dir was Gutes zu sagen.“

„Das Gescheiteste wär', du gibst ihm dein' Franz,“ sagte der Schmied hinter dem Weggegangenen, „sie haben sich von je gern gehabt, und es schied sich grad für dich, einem, der nichts hat, deine Tochter zu geben, und einen braveren und schöneren Tochtermann kannst du nicht kriegen.“

Diethelm schwieg und nahm die Gemeindeverhandlungen wieder auf. Am Mittage erzählte er seiner Frau, daß er den Munde herbestellt habe, und es sei wohl möglich, daß er seinen Vorsatz ausführe und ihm die Franz gebe. Martha war glücklich mit diesem Vorhaben und sagte, daß dann gewiß wieder alles gut werde und daß auch die Seele des verstorbenen Medard Ruhe haben werde, wenn sein liebster Wunsch erfüllt sei. Diethelm nicht zufrieden, aber drei Tage lang ließ sich Munde nicht sehen, und Diethelm war voll Sorgen gegen ihn und verbot Frau und Tochter, ein Wort „mit dem Bettelbuben“ zu reden. In sich aber überdachte er, daß es wohl klüger sei, dem Munde die Franz nicht zu geben, diese Großmut konnte leicht verdächtig erscheinen und als Gewissensangst gedeutet werden; dennoch mußte ihn der Gedanke einer Sühne in Erfüllung des Versprechens gegen den Toten tröstlich an. „Dann ist ja nichts geschehen,“ sagte er sich, „als ein paar Jahre verfließt, und das hätte sich der Medard gefallen lassen für das, was seinem Bruder zukommt, er hat ihn ja immer so gern gehabt.“ Ueberdem war es Diethelm unerträglich, daß noch irgend ein Mensch außer dem allererschwichen Mann an seine Schuld glaubte. Solange noch ein solcher Mensch auf der Welt lebte, meinte er keine Ruhe zu finden. (Fortsetzung folgt.)

würden wir nun einfach den größten Teil der Zellulose unausgenutzt mit der Ausscheidung abgeben, dann wäre der Schaden zu ertragen. Mein die Sache liegt viel verwickelter. Unsere Nährstoffe sind im Zellinhalt enthalten — der Muskelzucker, der Pflanzenzucker, die Zelle von Zellulose umschlossen, dann enthalten uns gleichzeitig viele der Zellinhaltsstoffe. Ein in Fett, Kohlehydrate, auch Salze werden mit der Zellulose zusammen ausgeschieden. Dazu kommt, daß diese selbst manche wichtigen Nahrungsstoffe aßfähig und so mit sich fortführt.

Diese Feststellungen führen zu der Frage, ob es nicht möglich ist, die Pflanzennahrung so vorzubereiten, daß sie besser ausgenutzt werden kann. Das ist nun in der Tat der Fall. Wir müssen genau so wie der Pflanzenfresser unsere Nahrung möglichst zerhacken und erweichen. Eigentlich müßten unsere Zähne ausreichen, um die Zellulosearbeit zu leisten. Leider sind die meisten Gebisse unzureichend. Dazu kommt, daß viel zu wenig Zeit zum Kauen aufgewandt wird. Wir haben uns gewöhnt, gedankenlos zu essen! Wir lächeln, wenn uns zugemutet wird, mit Ueberlegung jeden Bissen gründlich zu kauen und einzuspeicheln! Der Geist der Zeit lehrt uns, daß Schweigen Silber und Kauen Gold wert ist! Ohne Bedenken sehen wir den Kiefer bei einem Wortschwall tausendmal in Bewegung und sträuben uns doch, die Kauarbeit gründlich und mit Bewußtsein durzuführen! Gründliche Kauarbeit könnte jetzt geradezu als patriotische Pflicht gefordert werden!

Wir können nun aber die Ausnützung auch durch unsere Kochkunst ganz außerordentlich erhöhen. Zunächst können wir mittels der „Küchenmaschine“ die Pflanzennahrung in feine verteilte Form bringen. Wir können zerhacken, zerquetschen usw. Dann kommt das Kochen. Es muß so lange fortgesetzt werden, bis die Nahrung weich gelocht ist. Ganz allgemein wird die Pflanzennahrung viel zu wenig lang gelocht. Man müßte die Kochzeit viel mehr benützen. Dazu ist noch zu bemerken: Das Kochwasser von Fleisch und von Pflanzen enthält wichtige Nahrungsstoffe, vor allem Salze. Niemals schütte man es weg! Es würde das eine Verschwendung von Nahrung bedeuten! Endlich noch folgender Hinweis: Ab und zu kauft man in der Zeitung, man solle die Pflanzennahrung dadurch „aufschließen“, daß man — besonders, wenn das Wasser hart ist — Soda zum Wasser zusetzt. Man erreicht in der Tat ein rascheres Weichwerden der Nahrung. Mein gleichzeitig werden, wie jetzt erwiesen ist, wichtige Stoffe zerstört. Der Schaden ist größer als der Nutzen. Es ergibt sich aus dem Mitgeteilten, daß wir uns der besonderen Beschaffenheit der Pflanzennahrung anpassen müssen. Es fehlen uns manche Einrichtungen, die der reine Pflanzenfresser zur Erschließung der Nahrung hat. Unsere Kochkunst und ausgiebiges Kauen ermöglichen uns, die Wertung der in der Pflanzennahrung enthaltenen Nahrungsstoffe ganz erheblich zu steigern.

Der Weltkrieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 25. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Auf dem Schlachtfelde von Arras wird seit gestern früh um das Dorf Gavrelle gekämpft; nördlich der Scarpe hat der Feind seinen Angriff sonst nicht wiederholt. Südlich der Scarpeniederung entbrannte nachmittags beiderseits der Straße Arras — Cambrai der Kampf von neuem; auf breiter Front griffen englische Divisionen, in tiefen Stajeln heranzuführen, wieder Monchy-Baucourt an. Im Feuer und hartem Kampfe

brach der englische Angriff überall unter den schwersten Verlusten zusammen.

Grabenbesetzungen und Infanteriesieger meldeten am 23. April, daß die Zahl der vor der Front lebenden toten und verwundeten Engländer eine ungewöhnlich hohe ist. Bei den Gegenstößen sind durch unsere Infanterie 660 Gefangene gemacht worden. Mehrere Panzerkraftwagen wurden zerstört.

Ruhe der Mäste drängen am 23. April nach wirkungsvoller Vorbereitung unsere Sturmtruppen in die feindliche Stellung und brachten 21 Gefangene, 4 Maschinengewehre als Beute zurück.

Am 23. und 24. April kam es im Vorfeld unserer Kampflinie nordwestlich von Saint Quentin zu mehreren Gefechten, bei denen der Gegner neben blutigen Verlusten auch Gefangene einbüßte.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

In einigen Abschnitten der Aisne- und Champagne Front verstärkte sich der Feuerkampf wieder. Französische Batterien bei Hurberville, am Vimont und westlich der Suippes blieben erfolglos. Hinter den feindlichen Linien wurde reger Verkehr beobachtet und von uns wirksam beschossen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Die Lage ist unverändert.

Am 23. April verloren Engländer und Franzosen durch Luftangriff 20 Flugzeuge und einen Fesselballon; der 24. April kostete sie 19 Flugzeuge, von denen 16 im Luftkampf, 3 durch Abwehrfeuer von der Erde zum Abwärt gebracht wurden. Leutnant Bernard schloß seinen 20., 21., 22. Gegner ab. Bei einem unserer Gegenstöße bei Gavrelle flog Hauptmann Forer, Führer einer Schusspfeile, der flammenden Infanterie in 150 Meter Höhe voran und beschloß aus seinem Flugzeug die englischen Linien mit dem Maschinengewehr.

Deutscher Kriegsschauplatz:

Unsere Artillerie beantwortete kräftig das Feuer russischer Batterien, die vornehmlich bei Jasobstadt, Potamy und an der Bahn Buczow — Tarnopol tätig waren.

Mazedonische Front.

Der seit Tagen gegen unsere Stellungen zwischen Bardar und Doiranje starke Wirkung der englischen Artillerie folgten gestern Angriffe, die von den bulgarischen Truppen sämtlich abgewiesen wurden.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Es wird gemeldet, daß die Engländer noch in keiner Schlacht so schwere Verluste gehabt haben, wie am letzten Montag den 23. April. Nach den Mästen bei Dilliers am Anebaach im Juli v. J. schrieb uns ein schwäbischer Landwehrmann, der über eine Woche unabgelöst im Feuer war: es würde keinen Jued haben, die Situation vor den deutschen Drahtverhaken zu beschreiben, denn niemand zu Hause würde es glauben, weil man sich keine Vorstellung von einer solchen Schlacht machen könne. Er könne nur sagen, daß ein (württ.) Regiment den Angriff von zwei englischen Divisionen auszuhalten gehabt habe, von denen nur geringe Reste davon gekommen seien. Vor der Stellung aber lagen Hügel von zudenden Leibern, hängenmäßig wie die Leber auf dem Kornfeld. Wahrscheinlich, man kann sich keine Vorstellung von so etwas machen. Und am 23. April sollen die englischen Verluste noch schwerer gewesen sein als damals! Es ist, als ob die Erde vom Artois und von Flandern, besonders blutdürstig wäre, gibt es doch kaum andere Orte in der Welt, wo so viel Blut gesonnen wäre wie auf diesem Glacis zwischen der germanischen und der romanischen Welt. Die Kämpfe am Dienstag waren, wenigstens südlich der Scarpe, kaum weniger heftig als Tags zuvor. Es scheint den Engländern darauf anzukommen, in der Richtung auf Cambrai durchzubrechen, um die deutsche Stellung in der Aisne

zu fassen, und sie müssen große Schwärme darauf legen, weil sie einen soich wahrungigen Einsatz von Menschen und Munition wagen. — Unsere wackeren Flieger und Abwehrartilleristen haben an den letzten Kampftagen 35 feindliche Flugzeuge und einen Fesselballon heruntergehoht.

Bei St. Quentin wurden in deutschen Gräben, die vorübergehend in französischem Besitz waren, bei der Wiedereoberung viele erschöpfte Deutsche zurückgelassen. Ein schwer verwundeter deutscher Soldat konnte noch berichten, daß ein französischer Offizier mit dem Revolver auf die Verwundeten geschossen habe. Gefangene Franzosen, bei denen Säbägrmesser gefunden wurden, bestätigten, daß ihnen befohlen worden sei, die Engländer und verwundeten Deutschen niederzumachen.

Die englischen Verlustlisten in der „Times“ vom 17. und 18. April enthalten die Namen von 538 Offizieren, darunter 229 Canadianern und Australiern, und 2640 Mann.

England hat Deutschland den Vorschlag unterbreitet, Offiziere und Soldaten, die sich seit mehr als zwei Jahren in Kriegsgefangenschaft befinden, gegenseitig nach neutralen Ländern zu verbringen.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Lagebericht.

W.B. Paris, 25. April. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: In der Gegend von St. Quentin und der Dife nahm unsere Artillerie feindliche Batterien unter Feuer und bekämpfte sie wirksam. Unsere sehr tätigen Patrouillen brachten Gefangene ein. Zwei deutsche Erkundungsabteilungen, die sich unseren Linien in der Richtung Maucourt zu nähern versuchten, wurden mit starken Beschüssen zurückgeschlagen. Heftiger Artilleriekampf in der Gegend von Hurberville, im Tal von Foulon und bei Craonne. Einzelkämpfe ermöglichten uns, Fortschritte zu machen und unsere Stellungen auf der Hochfläche am Chemin-des-Dames und in der Richtung auf Maucourt zu verbessern, wo wir einen deutschen Posten aufhoben. Nordöstlich von Reims brachten wir zwei deutsche Handtische zum Scheitern, die uns Gefangene eintrugen. — In der Champagne Handgranatendämpfe, in deren Verlauf wir ebenfalls Gefangene machten. Wie beschossen erfolgreich feindliche Bereschstragen. Bei Sparges drang eine unserer Erkundungsabteilungen in die deutsche Linie und brachte Gefangene ein, nachdem sie mehrere Batterien vernichtet hatte.

Abends: Der Tag war besonders durch Artillerieunternehmungen an der ganzen Front gekennzeichnet. Wir setzten das Beschützungsfeld auf die feindlichen Batterien und Einrichtungen in der Gegend von St. Quentin, an der Dife bei Corbenn, Maucourt und in der Champagne fort. Bei einer Anzahl von Batterien wurden Explosionen festgesetzt. Wir brachten vier deutsche 105 Zentimeter-Haubitzen ein, die wir im Laufe der letzten Kämpfe auf der Hochfläche am Chemin-des-Dames erbeuteten und die noch nicht in der früher angegebenen Reihenfolge einbezogen sind. Bei Monchyville drangen unsere leichten Abteilungen nach kurzer Artillerievorbereitung in die deutschen Gräben ein. Sie fanden sie mit Leichen angefüllt.

Belgischer Bericht: Die Artillerietätigkeit war im Laufe des Morgens an der belgischen Front sehr stark.

Bericht der Orientarmee vom 23. April: An der ganzen Front Artillerieunternehmungen. Ein deutsches Bombardierungsgeschwader wurde durch ein englisches Geschwader zur Umkehr gezwungen.

Der englische Tagesbericht.

W.B. London, 25. April. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Gestern dauerte der harte Kampf am Abend und mit Unterbrechungen auch die Nacht an der ganzen Front. Crayffes bis nördlich von Gavrelle an. Der Feind wiederholte die erfolglosen Gegenangriffe beständig mit großer Entschlossenheit ohne Rücksicht auf Verluste. Wir hielten die gestern genommenen Stellungen. Weitere Fortschritte wurden östlich von Monchy-le-Preux und in der Nachbarschaft von Roaz gemacht. Ein besonders heftiger Gegenangriff des Feindes auf das Dorf Gavrelle wurde erfolgreich zurückgeschlagen. Die Zahl der Gefangenen übersteigt bereits 1500, darunter 30 Offiziere. Südlich der Straße von Bapaume nach Cambrai gewannen wir in der Nacht an einer breiten Front östlich von Creny Gelände und erreichten den Saint-Quentin-Kanal in der Nachbarschaft von Nordhulle. Weiter nördlich nahmen wir die Dörfer Villers-Vivien und Beaucamp nebst Gefangenen.

Abends: Der Kampf war heute weniger heftig, aber immer noch beträchtlich. Wir machten weitere Fortschritte zwischen dem Senlec-Fluß und Monchy. Ueber 2000 Gefangene wurden bereit hinter die Front geschickt; andere wurden eingebracht.

Diethelm von Buchenberg.

Schwarzwälder Dorfgeschichte von Berthold Auerbach.

51) (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Munde hatte seinem Vater erzählt, wie vertraulich Diethelm gegen ihn auf dem Rathaus gewesen.

„Ich weiß, was er vorhat,“ sagte der alte Schäferle, „er will dir seine Fränz geben.“

„Vater, was macht Ihr?“ rief Munde hochentflammt.

„Kannst dich drauf verlassen,“ fuhr der alte Schäferle gelassen fort, „er will sich loskaufen.“

Munde mußte aber und abermals hören, wie unerschütterter der Vater an die Schuld Diethelms glaubte, er wehrte sich mit aller Macht dagegen, aber der Vater blieb standhaft und sagte:

„Ob er Blutschuld auf sich hat, weiß ich nicht gewiß, aber so gewiß, als der Himmel über uns ist, und nichts auf der Welt verborgen bleibt, hat er mit angezündet. In alten Zeiten hat ein Bruder nicht geruht, bis er für das Blut seines Bruders Rache genommen hat. Kannst du hingehen und die Tochter von dem heiraten? Nein. Weißt was, komm her,“ sagte der alte Schäferle aufstehend, und holte einen Rock aus dem Schrank, von jenen Kleidern, die ihm Medard zur Herbstzeit in der ersten Furcht übergeben hatte, „da, komm her, zieh den Rock an und setz den Hut auf und geh hin zum Diethelm und betrachte dir ihn genau, was er macht. Du siehst dem Medard gleich, wie er vor Jahren ausgesehen hat, ach, mach's.“

Munde ließ sich nicht dazu bewegen, er sagte den weichen, rotangeflagelten Rock des Bruders und weinte bittere Tränen darauf, indem er dem Vater erzählte, daß auch gegen ihn Medard den Verdacht ausgesprochen und daß er mit einem Schlag ins Gesicht von ihm geschieden sei. Dieses letzte besonders tat ihm so weh, daß er so zehnjährig von seinem Bruder auf ewig geschieden sei.

Munde hatte sein weiches sanftes Gemüt bewahrt, und er freudete den Rock, als bedäe er noch den, der ihn einst trug. Drei Tage kämpft Munde einen schweren Kampf mit sich und mit dem Vater. Der Gedanke, Fränz zu besitzen, entkamnte ihn; und wenn er wieder dachte, daß er ewig um den Mann sein und ihn Vater nennen sollte, der vielleicht am Tode seines Bruders schuld war — die Liebe des Bruders lag auf all dem großen Bestium. Aber was kann denn Fränz dafür? Es ist nur eine alte Dorfsgewohnheit, daß das Kind die Schande erdulden muß, die auf dem Vater ruht, und ist nicht Diethelm freigesprochen und hochgeehrt?

Am dritten Abend, als Munde das Dorf hinausging, begegnete er Fränz, sie reichte ihm froh und innig die Willkommshand, aber es mochte seine ganze Gemütsverfassung zeigen, daß das erste, was Munde sprach, dahin lautete, er müsse ihm das Geld wieder geben, das er, ohne zu wissen, bei ihrer Abreise aus der Hauptstadt von ihr genommen habe. Er überreichte ihr das Geld, das er in einem Papiere wohl verwahrt hatte, sie empfing es mit den Worten: „Sonst hast du gar nichts zu sagen?“

Die trotz aller Tändeleien und Anknäpfungen nie völlig erlösbene Liebe zu Munde erwachte in ihr, dabei die Erinnerung an jenen Schreckensabend und etwas von der Milde und Demut, die damals in ihr ausgeprobt war. Nach einer stummen Pause setzte sie daher hinzu:

„Kannst dir denken, wie hart es uns allen zu Herzen geht, daß dein Medard dabei verunglückt ist. Wir sind ja alle zu ihm gewesen, als wenn er das Kind vom Haus wär, und dein Vater hat schweres Herzeleid über uns gebracht.“

„Wein Medard hat ihm das gleiche gesagt, wie mir. Weißt wohl?“

„Und du denkst noch daran?“ sagte Fränz schaudernd. In ihrem Wissen um das Geschehene fühlte sie, daß noch nicht alles gesühnt war, und auch in ihrem Herzen kämpfte nun Liebe zu Munde und Furcht vor ihm; sie setzte aber schnell hinzu:

„Mein Vater ist freigesprochen, und es darf niemand mehr so was reden und denken. Sag das deinem Vater. Es steht Zuchthaus drauf.“

„Auch aufs Denken?“ fragte Munde, und Fränz erwiderte unwillig:

„Ich hab' nichts mehr mit dir zu reden, wenn du so bist. Ich glaub' an keinen Menschen mehr, weil auch du schlechte Gedanken hast. O Munde, ich könnt' mir die Augen ausweinen über dich. Ich hab' dich so gern gehabt. Jetzt darf ich's sagen, es ist ja vorbei.“

„Nein, es ist nicht vorbei,“ rief Munde aufstammend, „ja, du hast recht, es ist schlecht, so was zu denken. Gib mir dein' Hand, komm, wir gehen zu deinem Vater, er hat mich kommen heißen. Fränz, hast mich denn wirklich noch so gern?“

„Es kommt darauf an, wie du bist. Allem Anschein nach hast du dich verändert. Du hast doch immer so ein gutes Gemüt gehabt.“

„Und ich hab's noch, wenn du mich lieb hast, komm, Fränz, komm.“

Hand in Hand gingen beide in das Waldhorn zu Diethelm. Jede andere Empfindung wurde bei Fränz von dem Triumphe übertagt, daß sie den Munde hinter sich ziehen könne, wohin sie wolle.

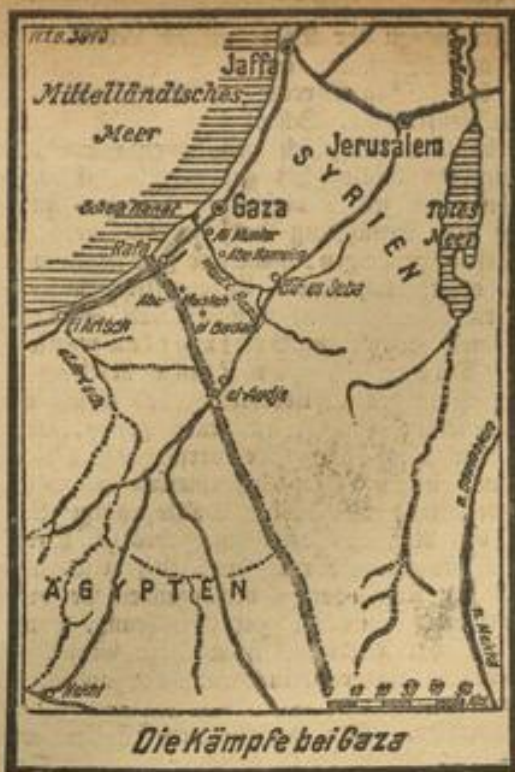
„Hast dich bejonnen?“ fragte Diethelm nach den ersten Begrüßungen.

„Auf was?“ erwiderte Munde stotternd, indem er schnell umherschaute und vor sich niederblickte. Diethelm ertrug jetzt seine Stimme schon gleichmütiger und sagte daher achselzuckend:

„Das ist dein' Sach. Ich will dir nur sagen, daß dein . . . dein Medard noch vierzig Gulden Lohn bei mir stehen hat. Kannst sie jeden Tag holen, wenn du was damit anfangen willst.“

„Damit kann ich nicht weit springen. Der Herr Schultheiß hat mir ja aber auf dem Rathaus gesagt, daß er mir was Gutes mitzuteilen hat.“

(Fortsetzung folgt.)



Der Krieg zur See.

Berlin, 25. April. (Amtlich.) Seit dem 19. April bekannt gegebenen U-Bootsverlusten sind nach bis zum 24. April eingegangenen Sammelmeldungen weiterhin insgesamt **143 500** Bruttoregistertonnen feindlicher und neutraler Handelschiffe durch unsere Tauchboote im englischen Kanal, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee versenkt worden.

Dover, 25. April. Die deutschen Seeleute, die bei dem Gefecht im Ärmelkanal gefallen sind, wurden heute mit militärischen Ehren bestattet. Der einzige Kranz stammte vom Vizeadmiral der Schiffsparouillen von Dover und trug die Aufschrift: „Ehre den tapferen Feinden.“

London, 25. April. In Marinekreisen wird angenommen, daß der letzte Vorstoß der deutschen Seekriegskräfte im Kanal bezweckt, das Schiff abzufangen, mit dem Lloyd George von der Beratung in Frankreich nach England zurückkehrte.

Neues vom Tage.

Erlaß des Kaisers.

Berlin, 24. April. (Amtlich.) Der Kaiser richtete an den Kronprinzen Rupprecht von Bayern, Führer der an der Artoisfront kämpfenden Heeresgruppe, folgendes Telegramm: Der neue englische Ansturm auf dem Schlachtfeld von Arras ist durch Deine Truppen gebrochen. Den Helden von Arras und ihren bewährten Führern, die an Können, Leistung und Erfolg den Kameraden an der Aisne und in der Champagne es gleich taten, sende ich meinen und des Vaterlandes Dank. Gott helfe weiter.

Talaat Pascha in Berlin.

Berlin, 25. April. Der türkische Großwesir (Reichskanzler) Talaat Pascha ist hier eingetroffen.

Explosion.

Nürnberg, 25. April. Im Fürther Pulvermagazin flog heute vormittag 10 Uhr nach der Frühstückspause der Arbeiter ein Schapper in die Luft. Wegen 40 Personen, in der Mehrzahl Arbeiterinnen, sind tot, 20 wurden verletzt.

Frische Selbstverwaltung (Homerule).

London, 25. April. Die Regierungsvorlage über Homerule wird dem (protestantischen) Landesteil Ulster das Zugeständnis machen, daß die 6 Grafschaften von Homerule unberührt bleiben, das im übrigen (katholischen) Irland sofort eingeführt werden soll. Den 6 Grafschaften werde freigestellt, sich anzuschließen, jedoch sollte dafür eine 2/3 Mehrheit der Stimmen erforderlich sein.

Die kanadische Schuld.

Montreal, 25. April. Der kanadische Finanzminister teilte im Abgeordnetenhaus mit, daß die gesamten Ausgaben seit Beginn des Kriegs für die kanadischen Streitkräfte und die Verpflichtungen an Großbritannien sich auf 2 1/2 Milliarden Mk. belaufen. Die Staatschuld sei von 1,35 Milliarden Mk. vor dem Kriege auf 3,8 Milliarden angewachsen und werde am Ende des gegenwärtigen Finanzjahres über 5 Milliarden Mk. betragen.

Die Umwälzung in Rußland.

Petersburg, 25. April. Die provisorische Regierung hat den Verkauf alkoholischer Getränke bis zu einem gewissen Gehalt von reinem Alkohol freigegeben. (Die frühere Regierung hatte den Verkauf bekanntlich ganz verboten.)

Der amerikanische Krieg.

Washington, 25. April. Das Staatsamt teilt die Ankunft der französischen Sondergesandtschaft in Amerika mit.

Neues vom Tage.

Vom Reichstag.

Berlin, 25. April. Im Hauptauschuß des Reichstags wurde mitgeteilt, daß der Senatssekretär des Kaiserlichen Hauses die Woche Aufklärung über die politische Lage geben wird. Darauf machte der Reichsminister vertrauliche Mitteilungen über die Lage im Westen und Osten. Bei der Beratung des Gesetzes über die Sozialdemokratie, das stark der

feindlichen Erklärungen Dianasie Herablassungen Italiens hätte, und über eine solche Verhandlung der Juden läge Mittelungen vor. Ein Nationalliberaler betonte, die Gefangenen würden so gut behandelt, daß man angelegentlich der Behandlung unserer Leute in Feindesland das nicht verfehle. In den Etappen werde zu Ägypt geleitet, dort könnte an rationiert werden, wie bei uns. Bei dem bestehenden Arbeitermangel müsse auch gefragt werden, ob die Griechen in Gorty ardeteten. General Friedrich führte aus, die Grundsätze über die Behandlung der Kriegsgefangenen seien streng aber gerecht. Die Griechen würden demnach ausreichende Beschäftigung in der Landwirtschaft finden. Ein Redner der Fortschrittlichen Volkspartei stellte eine Reihe von Anfragen. In technischen Kreisen urteile man hart über den technischen Betrieb im Kriegsministerium. Das Vorgehen der Intendanturen sei oft unverständlich. Sie hätten schon längst reformiert werden müssen. Der Unterschied in der Verpflegung der Offiziere und Mannschaften sei ungebührlich. In der Robettenanstalt habe man Hochmedaner und Buddhisten aufgenommen, da dürfe man doch Juden nicht abweisen. Der Präsident des Waffen- und Munitionsbeschaffungsausschusses gab vertrauliche Auskunft und erklärte, daß wichtige technische Fragen nicht von Offizieren, sondern von Technikern bearbeitet würden. Die Preise seien vielfach viel zu hoch gewesen, aber allmählich zurückgegangen. — Es sind folgende neue Anträge gestellt worden: Dr. Sohn (Soz. Arb.) beantragt Einsetzung eines besonderen Ausschusses, der in ständiger Verbindung mit dem Reichskanzler die Kriegsführung und Verwaltung der besetzten Gebiete überwacht. Gröber und Gen. (3.) eine dem Metallwert entsprechende Vergütung an die Kirchengemeinden für die von der Militärverwaltung entlegenen Kirchenlocken und Lieferung von Glockenmetall nach Beendigung des Krieges, sowie Gewährung von Unterstufungen an bedürftige Kirchengemeinden zur Wiederanschaffung von Glocken.

Handel und Verkehr.

Höchstpreise für Herbstgemüse.

Vom Bevollmächtigten des Reichskanzlers sind nachstehende Preise für Herbstgemüse in luftdicht verschlossenen Behältnissen festgesetzt worden:

Ware	Erzeugerhöchstpreis für die 1/1 Dose	Einzelhandelspreis für die 1/1 Dose
Kartoffeln:		
extra kleine:	1.—	1.25
kleine:	—80	1.—
junge:	—68	—88
geschnittene:	—64	—82
Weißkohl:	—61	—78
Rotkohl und Wirsingkohl:	—75	—85
Braunkohl:	—62	—80
Rosenkohl:	1.25	1.55
Blumenkohl:	1.35	1.65
Kohlrabi:	—70	—90
Kohlrabi ganze Köpfe:	—90	1.13
Selleri:	—95	1.20
Spinat:	—71	—90
Steinpflanze:	1.72	2.—
Stedrüben:	—62	—80
Pflasterlinge:	1.30	1.60

Diese Preise sind Höchstpreise. Fabrikanten und Händler, die in der Lage sind, bei einem angemessenen Gewinn zu geringeren als den hier angegebenen Preisen ihre Waren zu verkaufen, sind hierzu verpflichtet. Wegen der größeren und kleineren Packungen gelten folgende Bestimmungen:

A. Erzeugerhöchstpreise.

Bei den Waren, für die der Erzeugerhöchstpreis nicht mehr als 75 Pfg. beträgt, kostet
 die 1/2 Dose die Hälfte der 1/1 Dose zuzüglich 7 Pfg.,
 die 1 1/2 Dose das 1 1/2fache der 1/1 Dose weniger 1 Pfg.,
 die 2/1 Dose das Doppelte der 1/1 Dose weniger 3 Pfg.,
 die 2 1/2 Dose das 2 1/2fache der 1/1 Dose weniger 5 Pfg.
 Bei den Waren, bei denen der Erzeugerhöchstpreis mehr als 75 Pfg. beträgt, kostet
 die 1/2 Dose die Hälfte der 1/1 Dose zuzüglich 7 Pfg.,
 die 1 1/2 Dose das 1 1/2fache der 1/1 Dose weniger 2 Pfg.,
 die 2/1 Dose das Doppelte der 1/1 Dose weniger 5 Pfg.,
 die 2 1/2 Dose das 2 1/2fache der 1/1 Dose weniger 3 Pfg.

B. Einzelhandels-Höchstpreise.

Auf die größeren und kleineren Packungen dürfen folgende festen Zuschläge gemacht werden, bei Dosen, deren Erzeugerpreis beträgt bis einschließlich

50 Pfg.	12 Pfg.
60 Pfg.	15 Pfg.
70 Pfg.	17 Pfg.
80 Pfg.	20 Pfg.
90 Pfg.	22 Pfg.
1.— Mk.	25 Pfg.
1.35 Mk.	28 Pfg.
1.70 Mk.	35 Pfg.
2.10 Mk.	40 Pfg.
2.50 Mk.	45 Pfg.
3.— Mk.	50 Pfg.

Bei den Dosen über 3.— Mk. darf ein fester Zuschlag von nicht mehr als 55 Pfg. genommen werden.

Die Gemüsehändler, die Gemüsekonserven und Fassbohnen im Einzelhandel vertreiben, sind verpflichtet, in ihren Geschäftsräumen die Preise der Gemüsekonserven zum Ausverkauf zu bringen. Vorbrüche können von der Gemüsekonserven-Kriegsgesellschaft m. b. H. in Braunschweig bezogen werden.

Vermischtes.

Altkleider. Auf dem Lande, besonders da, wo die Wälder Bewaldung der Tracht noch herrscht, hat man von jeher etwas darauf gehalten, daß der Kasten einen großen Vorrat von Kleiderberge, jedoch man auf Jahre hinaus versorgt ist. In manchen Gegenden, wie z. B. auf der Schwäb. Alb, gilt es als ein Zeichen der Reputierlichkeit, wenn die Braut möglichst viele Woltrüben und Kleider in den neuen Hausstand mitbringt. Je mehr, desto angehender, und manches „Häs“ stammt noch von der Großmutter felig; ohne daß es deswegen sonderlich auf fallende Spuren des Alters verrät. Der Mangel an Kleidern und Kleidungsstoffen, der gegenwärtig herrscht, hat nun manchen Traue und manchen Kasten geöffnet und die sorgsam verwahrten Trachten kommen zum Vorschein und sollen der Allgemeinheit dienen, so wills der ländliche Volksglaube. So wird aus Garmisch (Berchtesgaden) gemeldet, daß die Altkleidungsstelle auf vier Wochen geschlossen werden mußte, da die Anlieferung in allen Begebenheiten so groß ist, daß eine Erweiterung des Betriebes nötig wird.

Schiffsuntergang. Vor einiger Zeit verunglückte bei Pest auf der Donau der Personendampfer „Bring“ infolge eines Zusammenstoßes mit dem Schleppdampfer „Victoria“. Wie nun festgestellt ist, haben dabei 145 Personen ihren Tod gefunden, die inzwischen alle an Land gebracht sind. Die Kapitäne und Steuerleute beider Schiffe sind verhaftet worden.

Br... In Balance in Südfrankreich steht ein ganzes Städtchen, seit vorgestern in Flammen. Selbst die Locomotive wurde zur Hilfeleistung abgeschickt.

Bismarck und die Entente. Täglich findet man in den Tageszeitungen das Wort „Entente“. Was man darunter versteht, weiß heute jeder Zeitungsläser, und daß man sich nicht schweigen genügt hat, den französischen Ausdruck mit „Verband“ zu übersetzen, ist ebenfalls bekannt. Diese Uebersetzung trifft zwar den Sinn des Wortes, schließt ihn aber nicht aus, denn Entente heißt eigentlich gutes Einverständnis, was — je nachdem — mehr oder weniger sein kann als Verband. Bismarck

wurde einst, wie der „Süddeutsche Post“ geschrieben wird, von seiner Tochter, der Gräfin Anhalt, gefragt, wie er das Wort ins Deutsche übertragen würde. „Was du da fragst“, sagte er, „ist nicht so leicht zu erklären. Wenn man wörtlich übersetzen wollte, müßte man für „Entente cordiale“ herzlich „Innerechnen“ sagen; in Wirklichkeit aber ist der Sinn ein bisschen anders. Ich kann dir das am besten an einem Beispiel erklären. Du warst heute früh im Hof, als ich mit Nero vom Spaziergang heimkam, und sahst, wie Diana an einem Knochen knabberte, und daß dieser Knochen ausgezeichnet zu schmecken schien. Nero hatte dies auch bemerkt, sprang rasch heran und wollte sich des Knochens bemächtigen, was Diana sich natürlich nicht gefallen ließ. Es entstand eine kleine Balgerei und Wecherei, bis ich dazwischen trat und die beiden mit ein paar kräftigen Hieben zurückschickte. Der begehrte Knochen blieb in der Mitte des Hofes, die beiden Hunde aber standen in einiger Entfernung und schauten voll Sehnsucht und mit begehrlichen Blicken nach ihm hin. Jeder fürchtete die Eiferwut des andern nicht weniger als meinen Stock, und darum blieben sie nach wie vor in gleicher Entfernung. Siehst du, Kind, das etwa nennt man in der diplomatischen Welt eine Entente cordiale.“ — Wenn man die innigen Beziehungen, die zwischen den Verbündeten bestehen, näher ins Auge faßt, wird man finden, daß Bismarcks Uebersetzung auch heute noch zutrifft.

Baden.

(*) **Karlruhe, 25. April.** Ein schweres Unwetter fand seine Höhe vor dem Spätag. Auf der Anklagebank saß der Tagelöhner Wilhelm Meyer aus Knittlingen, der am Abend des 9. Dezember v. Js. beim Wildern auf der Gemarkung Breiten den Privatmann Scheidele durch zwei Schrotkugeln so schwer verletzt hatte, daß Scheidele wenige Tage danach starb. Das Urteil gegen den über belumderten Burschen lautete auf neun Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

(*) **Mannheim, 25. April.** Aus bis jetzt noch unbekannter Ursache sprang ein 19-jähriges Dienstmädchen aus Gattlingen in den Neckar und ertrank.

(*) **Friedrichsfeld bei Mannheim, 25. April.** Die Polizei verhaftete den Kirchendiener, der im Verdachte steht, während des Gottesdienstes aus den in der Sakristei aufbewahrten Kleidern des Geistlichen die Schlüssel und dann aus dessen Schreibtisch 1000 Mk. entwendet zu haben.

(*) **Bruchsal, 25. April.** Ueber ein heiteres Vorkommnis bei der Lebensmittelrevision im Nebenbahnzug wird der „Bruchsaler Bzg.“ berichtet. Danach waren die zur Arbeit gehenden Burichen aufgefordert worden, Milchschälchen und Mäntchen in eine große Kanne zu entleeren. Auf Kommando ging es los und ein Burische leerte auch den Inhalt seiner mit Würstchen gefüllten Mäntchens in die Kanne, in welche andere zuvor Milch eingegossen hatten.

(*) **Freiburg, 25. April.** Das Schwurgericht verurteilte den 59-jährigen Schneider Josef Döschert von hier, der auf seine Stieftochter einen Revolveranschlag abgegeben und sie am Kopf verletzt hatte, wegen Totschlagsverfuchs zu 1 Jahr Gefängnis.

(*) **Vahr, 25. April.** Im 59. Lebensjahre ist hier der Obermusikmeister des Inf.-Regts. 169, Edgar Wolf, gestorben. Seit 1890 stand er an der Spitze der Kapelle des genannten Regiments; um das höchste Musikleben hatte er sich viele Verdienste erworben.

(*) **Gutisch bei Walbr., 25. April.** Das schon oft gerügte Herauspringen aus fahrenden Bügen hat hier zu einem schweren Unfall geführt. Der 25-jährige Werkführer Georg Baumann von hier, der dieser Unfälle halbdigte, kam dabei unter die Räder des Personenzuges, wurde überfahren und auf der Stelle getötet.

(*) **Kadoszell, 25. April.** Die Polizei verhaftete hier mehrere Bahn- und Fabrikarbeiter, als sie gerade im Begriffe waren, einen auf dem Bahnhof stehenden Postwagen zu erklimmen, um Pakete zu entwendem.

Württemberg.

(*) **Stuttgart, 25. April.** (Verbot des Großhandels mit Nahrungsmitteln.) Die A. Stadtdirektion hat dem Bäcker- und Konditormeister Karl Schwörer in der Galver Straße den Großhandel mit Nahrungsmitteln untersagt. Der Kleinhandel des Bäckermeisters Schwörer wird durch diese Verfügung nicht berührt.

(*) **Heilbronn, 25. April.** (Verwilderung der Jugend.) Neuerdings wird vielfach festgestellt, daß die Kinder hauptsächlich auf Straßen ausziehen, besonders werden bei größeren Ansammlungen die Geldbeutel geföhlen. Selbst auf dem Rathaus sind solche Diebstähle schon mehrfach vorgekommen. Eine 15-jährige Fabrikarbeiterin wurde dabei gefaßt; sie hat nicht weniger als 16 Diebstähle eingestanden. Schulbuben leisteten ihr zum Teil Beihilfe. Ein solches Fräulein, ganze 11 Jahre alt, wurde gefaßt, als er gerade den Opferstock an der Allianzkirche berandte hatte. Er behauptete, ein 18-jähriger habe ihn dazu verleitet.

(*) **Reichlingen, 25. April.** (Zugendlicher Mäurer.) Vergangene Woche wurde aus einem Bauernhaus auf dem zur hiesigen Gemeinde gehörigen Hinterkerhof in Anwesenheit der Bewohner durch zwei junge Burschen 50 Mk. Bargld. eine Uhr, sowie mehrere Hühner geraubt. Die frechen Eindringlinge bedrohten die Hausbewohner mit Erschießen, wodurch sie ihre Tat anführen konnten. Die Täter und ihre Helfershelfer, fünf 18-jährige Fabrikarbeiter aus Schwemningen, wurden je genommen und in Sicherheit gebracht.

Volles.

(*) **Gefährlicher Schwindler.** Seit einiger Zeit verübt ein Schwindler in vielen deutschen Städten eigenartige Schwindelstücke. Er landshafte Familien aus, die Angst vor dem Unwetter haben, sucht sie auf und stellt sich entweder als Zoll- oder Bankbeamter vor. Wenn er sich als Zollbeamter ausgibt, so erklärt er, er habe den Auftrag, den Leuten bei seiner Durststrecke mitzuteilen, daß auf dem Postamt ein Paket aus Amerika lagere. Er überreicht ein Schreiben und fordert die Erhaltung der Transport- und Zollgebühren, sogar

deren Begleitung das Palet zugesandt werde. In den Fällen, in denen er als Baubeamter auftritt, schließt er den Leuten vor, ein Angehöriger im Auslande habe für die Familie an die Baubank eine größere Wertung geschickt und er sei beauftragt, die Ueberwertungsgebühren einzuziehen. Der Schwindler hat auf diese Weise erhebliche Beträge erbeutet. Er hat sich zahlreiche Namen zugelegt; so nannte er sich Otto Dagemann, Otto Josef Stahlmann, Ernst oder Josef Klein, Otto Steinrath usw. Er trat, wie seinerzeit berichtet wurde, auch in Reutlingen auf. Der Schwindler ist 28 bis 30 Jahre alt, etwa 1,65 Meter groß, hat volles, rundes Gesicht, englisch geschnittenen Schnurrbart, hellblonde Haare, trägt grünen Ueberzieher, Schirmmütze, das Band des Eisernen Kreuzes und spricht rheinpfälzische Mundart.

Bierverfügung. Nach einer neuerlichen Verfügung des Ministeriums des Innern darf untergärtiges Bier nur mit einem Stammwürzegehalt von wenigstens 5 vom Hundert oder mit einem solchen von wenigstens 3 bis 3,5 vom Hundert hergestellt werden. Zur Herstellung von Bier mit einem Stammwürzegehalt von 3 bis 3,5 vom Hundert dürfen die Brauereien bis zu 1/4 ihres Malzvorrats verwenden. Untergärtiges Bier mit einem Stammwürzegehalt von 3 bis 3,5 vom Hundert darf nur unter der ausdrücklichen Bezeichnung „Dümbier“ abgegeben werden. Beim Verkauf durch den Hersteller darf der Preis für gewöhnliches untergärtiges Bier in Fässern 29 Mk., für Dümbier 25 Mk. je für 100 Liter nicht übersteigen.

Wildbad. (Eingefandt.) Am vergangenen Sonntag nachmittag wurde uns in der Wildbader evang. Stadtkirche ein hoher musikalischer Genuss geboten. Herr Dr. Hans Fischer, der ja seine echt künstlerische Begabung schon wiederholt in den Dienst der Allgemeinheit gestellt hat, veranstaltete unter Mitwirkung seiner hochmusikalischen Familie, der Herren Hauptlehrer Rönig, Wörner und Walz, des evang. Kirchenchors und eines Schülerviolinstimmchors ein wohl gelungenes geistliches Konzert. Wenn Martin Luther einmal von der Musik gesagt hat, sie sei „das beste Balsam eines betrübten Menschen, wodurch sein Herz wieder zufrieden, erquickt und erfrischt“ werde, so werden wohl auch alle Besucher dieses Wildbader Kirchenkonzerts auf's Neue gespürt haben, daß der Reformator recht hat. Denn wie gut hat's getan, unter den Schreien und der Aufregung des Weltkriegs wieder einmal durch echte Kunst innerlich erhoben und aufgerichtet zu werden! Die Auswahl der verschiedenen musikalischen Darbietungen war eine sehr glückliche, und die

vielen großen und kleinen Künstlerinnen und Künstler gaben wirklich ihr Bestes, um alle Hörer und Hörerinnen zu befriedigen. Herr Dr. Hans Fischer zeigte sich als meisterhafter Orgelsolist in der „Phantasia aus N. Wagners Parsifal“, als verständnisvoller Orgelbegleiter bei Sologesängen und Chören, als wahrer Künstler aber in der Beherrschung der Viola alta bei dem herrlichen Stück „Kol Nidrei“ von Bruch. Frau Dr. Vina Fischer ließ in 3 Händelarien ihre wohl geschulte Sopranstimme hören, in einem italienischen Lied, in der Messiasarie „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“ und in dem bekannten „Largo“, wobei sie bei dem letzteren in ihrem Sohn Wolfgang einen sicheren Flötenbegleiter hatte. Herr Hauptlehrer Rönig sang als guter Bassist das bekannte Mozartlied „Liebe, die für mich gestorben“, sowie das Gebet von Reinecke „Erhöre mich, Allgütiger!“. Herr Hauptlehrer Wörner, unser verdienter Organist, und der Leiter des evang. Kirchenchors, Herr Hauptlehrer Walz, zeigten wieder ihre gewohnte Meisterschaft in der Orgelbegleitung sei es der schwierigsten Stücke. Neu und besonders ansprechend waren die Darbietungen eines Violinstimmchors, der aus 2 Schülerinnen und 6 Schülern der hiesigen Realschule bestand (Renate Fischer, Erich Hiller, Theodor Beckst, Hans Blumenthal, Hans Bronold, Wolfgang Fischer, Erich Hiller, Paul Bengert). Sie ließen sich mit der Orgel zusammen hören in der Begleitung zu den vom Kirchenchor gesungenen Messiaschorälen „Befiehl du deine Wege“ und „O du fröhliche, o du selige Osterzeit!“. Und wem wäre nicht das Herz aufgegangen bei ihrem Spielen! Haben wir alle Stücke gerne gehört, so freuten wir uns wohl ganz besonders über diese geigenen Tönen und Mädchen, die noch tüchtige Künstler zu werden versprechen. Allen Mitwirkenden, besonders dem rührigen Herrn Dr. Fischer, gebührt herzlichster Dank für die erhebende Stunde, die wir mit diesem geistlichen Konzert haben erleben dürfen. Und wenn, wie wir hören, als Ertrag gegen 80 Mk. eingegangen sind, so beglückwünschen wir die Künstlerinnen und Künstler zu diesem schönen Lohn ihrer Mühe und freuen uns selber von Herzen darüber, daß in diese Summe einem größeren kirchlichen Musikfest zum Nutzen soll, das aus Anlaß des 400jährigen Reformationsjubiläums für den Sommer geplant ist. Also nochmals herzlichen Dank allen Mitbeteiligten und ihrem Leiter und hoffentlich auf Wiedersehen bei einem andern Kirchenkonzert!

Stu. N.

Evang. Jünglingsverein. Donnerstag, 26. April, abends 8 Uhr Bibelstunde und Spiel. Sonntag, 29. April, nachm. 4 Uhr Spiel und Vereinsstunde.

Die Bauern bleiben Selbstversorger. Bekanntlich müssen wegen der Knappheit an Lebensmitteln insbesondere an Kartoffeln, die noch in den Händen der Erzeuger befindlichen Vorräte an Brotgetreide, Gerste, Hafer, Hülsenfrüchten, Schrot und Mehl für den kommunalverband in Anspruch genommen werden, die Ernährung des Volkes bis zur nächsten Ernte zu sichern. Dabei sind jedoch diejenigen Mengen ausgenommen, die zur Ernährung des Unternehmers und seiner Wirtschaftsangehörigen, sowie zur Fortführung seines Betriebs erforderlich sind. Unbepreislichterweise ist nun das Gerücht entstanden, den Bauern werde die Frucht genommen und sie auf Brotmarken verwiesen werden. Davon ist gar keine Rede. In der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichslanzlers vom 22. März ds. Js. ist genau gesagt, welche Kürzung in der Brot- und Mehlversorgung bei der Selbstversorgung eintritt. Hiernach verbleiben den Selbstversorgern, an Stelle von bisher 9 Kilogramm Brotgetreide, für den Rest des Wirtschaftsjahres (d. h. vom 16. April bis zur neuen Ernte) noch 6 1/2 Kilogramm monatlich für den Kopf der zu versorgenden Personen. Außerdem verbleibt ihnen die zur Ernährung, je nach Größe und Art des Betriebs, notwendige Gerste. Es ist also für unsere Bauern kein Grund vorhanden, sich zu beunruhigen.

Reisermelde. Von verschiedenen Seiten wird vor dem Anbau von Reisermelde (Weißschmizel oder peruanischer Reis) gewarnt, wodurch keineswegs der Spinat erzeugt werden könne.

Sonnenblumen. Auch heuer macht der Dörmangel es nötig, daß überall, wo es irgend möglich ist, Sonnenblumen angebaut werden. Im letzten Jahre haben die Kerne manchem eine verhältnismäßig gute Nettoeinnahme gebracht.

Ein neues K. K. Landwirtschaftsmuseum. Auf Anregung der Handelskammer Leipzig soll ein deutsches landwirtschaftliches Museum in Leipzig unter Beteiligung sämtlicher Erwerbstätiger Deutschlands errichtet werden. Industrie, Handel, Landwirtschaft, Handwerk und die übrigen Gewerbe sollen zur Teilnahme und Mitarbeit aufgefordert werden. Der Plan geht dahin, in dem Museum die gesamte deutsche Volkswirtschaft während des Krieges in einer auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebauten, gemeinverständlichen Form zur Darstellung zu bringen und das gesamte hierauf bezügliche Material zu sammeln und nutzbar zu machen. In dem Ehrenvorstand des Museums einzutreten, haben sich bereits der Kriegsminister v. Seeck, der Staatssekretär Dr. Hefflerich, der sächsische Minister des Innern Graf Bismarck v. Cassel sowie Reichstagspräsident Dr. Brüning bereit erklärt.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt, daselbst.

Bekanntmachung des Ministeriums des Innern über die Aufhebung des Verbots der Sonn- und Feiertagsarbeit in der Land- und Forstwirtschaft.

Seine Königliche Majestät haben allergnädigst geruht, das nach § 4 der K. Verordnung, betreffend die bürgerliche Feier der Sonn-, Fest- und Feiertage vom 27. Dezember 1871/22. Mai 1895 (Reg. Bl. von 1895, S. 169), bestehende Verbot der Verrichtung von Arbeiten des land- und forstwirtschaftlichen Betriebs an den in § 1 der Verordnung bezeichneten Tagen über die Dauer des Krieges außer Wirksamkeit zu setzen.

Stuttgart, den 20. April 1917. Fleischhauer.

Bekannt gegeben.

Wildbad, den 25. April 1917.

Stadtschultheißenamt: Wagner.

Aufforderung.

zum Eintritt in die freiwillige Feuerwehr.

Diejenigen feuerwehrrpflichtigen Einwohner, welche bei der freiwilligen Feuerwehr noch nicht eingeteilt sind, werden aufgefordert,

spätestens bis 30. April ds. Js.

bei dem Stadtschultheißenamt sich zu melden, widrigenfalls sie für den Nichtertritt festgesetzte Jahresabgabe zur Feuerlöschkasse von 3, 6, 10 und 15 Mk. zu bezahlen haben. Die Feuerwehrrpflicht dauert vom 18. bis 50. Lebensjahr.

Besonders wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß auch die hier sich aufhaltenden Arbeiter, Dienstknechte usw. dienstpflchtig sind.

Wildbad, den 25. April 1917.

Stadtschultheißenamt: Wagner.

Bekanntmachung.

Diejenigen hier wohnenden männlichen Personen, welche im Besitze der württembergischen Staatsangehörigkeit sind und das 25. Lebensjahr zurückgelegt haben, steht, sofern bei ihnen keine gesetzlichen Verfügungsgründe vorliegen und sie seit den letzten 3 Rechnungsjahren an die Stadtasse ununterbrochen Steuern aus ihrem Vermögen oder Einkommen und außerdem Wohnsteuer entrichtet haben, das Recht zu, die Erteilung des hiesigen **Gemeindebürgerrechts** gegen Bezahlung der Gebühr von 2 Mk. zu beanspruchen. Hieron werden dieselben gemäß gesetzlicher Vorschrift in Kenntnis gesetzt.

Wildbad, den 25. April 1917.

Stadtschultheißenamt: Wagner.

Brennholz-Verlosung.

Nachdem jetzt ein größeres Quantum Brennholz gehauen und verarbeitet ist, findet die Verlosung desselben in 182 Losen durch eine Kommission am

Montag, den 30. ds. Mts. von nachm 3 Uhr

an auf dem Rathause statt. Das Erscheinen der Personen, welche Brennholz-Bedarf angemeldet haben, ist hierzu nicht erforderlich. Den durch die Verlosung ermittelten Empfängern des Holzes wird an den der Verlosung folgenden Tagen von der erfolgten Zuweisung Kenntnis gegeben werden. Diejenigen Personen, welche diesmal kein Holz erhalten, kommen bei der nächsten Verlosung zur Berücksichtigung.

Wildbad, den 25. April 1917.

Stadtschultheißenamt: Wagner.

Frisch eingetroffen: Kopfsalat

38-43 Pfennig, Pfannkuch u. Co.

Damenkleiderstoffe
Baumwollwaren, Waschkleiderstoff, Aussteuerartikel
Frottierwaren, Hosenträger
Taschentücher - Schürzen
Unterröcke
Leib- und Bettwäsche
Oberhemden - Manchetten
Kragen ∴ Cravatten

Tricotagen

für Damen, Herren, Kinder

Strumpfwaren

Prof. Jägers Normalhemden
Dr. Lahmanns Unterkleider
Fertige Herren- u. Knabenkleider
Bozener- und Regenmäntel

UMHÄNGE

Ph. Bosch Wildbad



Nähmaschinen

erklaffige deutsche Fabrikate zum Stopfen u. Sticken eingerichtet
Über 2 1/2 Millionen im Gebrauch, in Qualität unübertroffen.

Gründlichen Unterricht in allen Fächern gratis

Langjährige fachmännische Erfahrung. Reparaturwerkstätte. Ersatzteile.

H. Biexinger, Messerschmiedmeister.

Noch vorteilhafte Einkaufsmöglichkeiten.

- | | |
|---|---|
| Haarbürsten
Mk. 8 bis Mk. 1.60 | Parfüme
Mk. 12 bis Mk. 1 |
| Aleiderbürsten
Mk. 8 bis Mk. 1.50 | Haarwasser
Mk. 4 bis Mk. 1.50 |
| Zahnbürsten
Mk. 2.20 bis 45 Pf. | flüss. Seife
Mk. 2.80 bis Mk. 2 |
| Handbürsten
Mk. 3.50 bis 35 Pf. | Haaröle (Klettenwurzel)
Mk. 1.20 bis Mk. 0.55 |
| Taschenbürsten
in Etuis Mk. 2 bis 75 Pf. | Fleischmilch (Lohje)
Mk. 3 bis Mk. 2.00 |
| Frisierkämme
Mk. 4 bis 55 Pf. | Zahnpflegemittel
Mk. 2 bis Mk. 0.60 |
| Spiegel Mk. 8 bis 1 Mk. | Under jed. Farbe
Mk. 3 bis Mk. 0.60 |
| Taschenspiegel
Mk. 2.50 bis 15 Pf. | Pallabona Haarpuder
Mk. 2.50 bis Mk. 1.50 |
| Haarpflege-Instrumente
Mk. 3.50 bis 30 Pf.
in nur vorz. Qualität | Ölnisches Wasser
Mk. 4.50 bis Mk. 0.75 |
| Haarpflege-Garnituren
Mk. 10 bis Mk. 4.50 | Mundwasser
Mk. 2.50 bis Mk. 0.85 |
| | A. A. Seife
Mk. 0.40 bis Mk. 0.20 |

Schmid u. Sohn,

Friseur, Parfümerie, Sportgeschäft, Photohdlg. nur König-Karlstr. 68.

Stärkekraft

beste Ersatz-Glanzstärke nur für Oberhemden usw. sowie für feine weiße Wäsche.

Paket 55 Pf.

Wagenfett, Schmieröl, Lederfett usw.

empfehlen

Drögerie Hans Grundner, Nachf. Hermann Erdmann.

Ganze sowie Teile künstl.

Gebisse bis 20 Mark.

Nur Freitag, den 27. April vorm. von 9-12 Uhr im Gasth. zur „Sonne“, Zimmer Nr. 3. Nathansohn u. Singer. Berechnigte Einkäufer, Platin Mk. 7.60 pr. Gr.

Gummiband für Strumpfbänder, schwarze

Besenlizen u. Rockborden,

Seiden- und Baumwollband

empfehlen zum billigsten Tagespreis. Robert Rievinger